Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter

Band: 4 (1838) **Heft:** 11-12

Buchbesprechung: System der Erziehung : oder philosophische Grundlage zur

Erziehung und Bildung des Menschen [Joh. Theodor Rottels]

Autor: Schleuninger, J.N.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Und was es kann im Bilde bau'n, das lebt in dem Gemüthe; als Leben will's die Wahrheit schau'n, die Frucht als Duft und Blüthe.

Den Geist erschaut es in dem Schein, weil nur der Geist erscheinet; und Form und Wesen wollen sein im Kindessinn vereinet.

Wie schöne Form, ein Genius, den Künstlersmann begeistert, so wird durch schöner Bilder Gruß des Kindes Herz bemeistert.

Drum, Eltern*), seid ein schönes Bild, so schön es euch nur glüfke, so sittigernst und liebesmild, für Kindes herz und Blikke.

Un Thaten will des Kind's Gemüth sich frühlingsfreundlich sonnen; doch an der Sonne, die nicht glüht, wird keine Frucht gewonnen.

I. N. S.

System der Erziehung oder philosophische Grundslage zur Erziehung und Bildung des Menschen. Von Dr. Joh. Theodor Rottels, Lehrer der Philosophie zu Freiburg. — Bonn, König van Borcharen. 1837.

Recensent beabsichtigt keineswegs, dieses Werk einer wissenschaftlichen Kritik zu unterwersen; vielmehr glaubt er dem Zweke dieser Blätter besser dadurch zu dienen, wenn er hier die für die Erziehung höchst bedenkenswerthen Grundsätze dieser philosophischen Erziehungslehre niederlegt. Es sind derselben nicht viele, auch sind sie einsach und verständslich, und wohl auch schon oft von manchem braven Mann mündlich und schriftlich verschiedenartig ausgespochen worden. Das Eigenthümliche, welches ihnen in diesem Werke zuskömmt, besteht darin, daß sie ein tiefinnig Erlebtes sind

^{*)} Und Lehrer !

in dem Gemüthe des Verfassers, ein festes tiefwurzelndes Ergebnig der Geschichte seines Bewußtseins (Daseins), eine fonnenhafte Gotterscheinung in der Sehnsucht seines philofophischen Wollens, welches zum Bewußtsein des emigen Werdens gelangt ift, und daher die Wahrheit in dem ewig freien, gottbewegten Fluß der Geschichte sucht, welche nirgends beharren darf, nirgends erstarren. Die Innigkeit, Fertigkeit und helle, wodurch die Grundfate gleichsam geweiht sind, ist für den Lefer, welcher eines guten Willens ift, das Ergreifende und Bildende. Das Ganze hat keine streng dialektische Form. Der Verfasser ergeht sich so gern in dem wirklichen Leben und beleuchtet es in der Vergleichung mit der Idee der Wahrheit. Diese Beleuchtung fällt dann auch auf die vorzüglichsten Säupter, an welchen sich in der nächsten Vergangenheit die Idee mehr als an Andern geoffenbaret hat. Manchem liberalen Manne möchte das Buch zwar anstößig vorkommen, weil es unsere Gegenwart, deren Wollen so vielseitig, besonbers in der Erziehung, thätig ift, in ihrer Einseitigkeit scharf bezeichnet. Einseitig ift ja aber jede Zeit, da nur in dem Geiste Weniger die Geschichte derselben sich innig, licht und mahr als Inhalt hervorbringt, während in dem größten Theil der Zeitgenossen diese Geistes-Geschichte zu feinem wirklichen selbstbewußten Erlebniß zu werden ver= Diese Menschen können nun den Geist nicht begrei-Wohl nehmen sie, von seiner Ubermacht wie von ei= ner nicht verstandenen Lokkung überwältigt, freiwillig die äußerliche Miene an, als verstünden sie ihn, bleiben aber dabei stehen, eine inhaltsleichte, fast thatlose Form dessel= ben zu sein. So mag es sich freilich auch mit dem kerngefunden Geist der Erziehung verhalten, indem ihn wohl nicht alle Lehrer auf eine seiner würdige Weise verstehen. Jede Gegenwart ist aber auch einseitig in Beziehung auf eine bessere Zukunft. Darum glaube ich, es werde sich kein ächt freisinniger, bescheidener Mann mit dem Verfasser, wegen dessen scharfer Beurtheilung der gegenwärtigen Schulerziehung, entzweien. In diefer hoffnung gebe ich zur Darstellung der Hauptpunkte des Werkes felbst über. —

Einleitung. Die Bewegung, die Thätigkeit ist der Punkt, von welchem ber Verfasser ausgeht. Er verweist

auf die beständige, Anfangs mehr innere, Thätigkeit bes Neugebornen, welche mit der Kraft zunimmt, und später als Begierde, theils die Gegenstände zu miffen (als Deugierde), theils sie zu behandeln (als Spiel), hervortrift. — Die Bewegung muß nothwendig ein Ziel haben, dieses Biel liegt aber nicht im Gebiete ider Erfahrung; darum wird die Bewegung der thätigen Seele stets mächtiger, bei keinem Erfahrungsgegenstande mag sie verharren, denn der ewige Grund, durch den sie bewegt wird, ist ber Glauben an das unbedingt Schone, Wahre und Gute, die hoffnung auf dasselbe und die Liebe zu demfelben, die Liebe zu dem an sich schönen, mahren, guten Bild, der Idee (Gott). - Die Idee muß verdient, gewonnen werden, und um fie ju gewinnen, darf die Bewegung nicht gehemmt, fondern frei fein, nicht unbändig und wild, sondern züchtig und bescheiden.

Daherige Grundfähe: 4. Die Erziehung befördere alle Bewegungen der Seele und lasse sie
so frei als möglich. 2. Sie führe alle Bewegungen zur Bescheidenheit und Zucht. — Die
Erfüllung dieser beiden Gesehe ist nur möglich durch ein
drittes Geseh: 3. Der Mensch werde erzogen in
Liebe und Glauben (an das Ziel aller Bewegung, die
Idee).

Erfter Theil: das Gefet der Freiheit. hemmungen der Bewegung. Auf zwei entgegengesetzte Weisen werden die Kinder in ihren ersten Jahren gehemmt wie in der Freiheit der äußern, so auch der inneren Bewegung. Einmal durch Nachlässigkeit, wenn die Eltern sie Tage lang in unnatürlichen Fesseln gebunden, hilflos, in Unreinlichkeit liegen laffen, und sie, sind sie der Rinderstube entwachsen, gegen Ralte und Sige, Regen und Unwetter und andere Zufälle der Natur, gegen Dürftigkeit und Rümmerlichkeit nicht zu schüten vermögen. Da können sich die Rindeskräfte nicht aufschließen, sie gerathen geistig oder körperlich in eine einseitige Erstarrung, und werden durch die spätere Erziehung selten mehr frei und flüffig gemacht. In den vornehmen Familien hingegen wird des Kindes Freiheit gehemmt durch unwissende Sorgfalt, welche das Kindlein durch Pe-

danterei, Manieren, angeklebte Begriffe bon Unstand, Ton, Konvenienz, vornehmer äußerer Ruhe, in die Verfassung einer artigen Puppe einengt. — Nichts aber ift für das ganze Gedeihendes Menfchenschädlicher, als wenn die Bewegungen der Seele (der Reugierde und des Spiels), auf welche Weise auch immer, gehemmt und unterdrükkt Die Folgen der hemmung: Mit lebendiger hoffnung und Liebe erhebt sich das Rind in aufrich= tiger und freibewegter Richtung, sich fehnend nach Wissen und Schaffen. Aber diese Liebe, das lautere Ge= muth, angefeindet durch den Druft der Natur, der Armuth, der blinden Erziehung, erbittert sich zu Trot, Eigensinn, Born, Unwillen, Sag. Des Kindes natürliches Gefühl feines Rechtes, sich frei nach Außen zu verbreiten, erleidet Unftoß, gelangt jum Bewußtsein des Unrechts, des Bofen. Dem Unrecht, dem Druff gegenüber entwiffeln fich Lift, Betrug, Lüge, überhaupt Falschheit. Mit diefen Waffen schützt sich das Rind, angegriffen in der Burg feines Glaubens, Liebens. Go geht das Gemüth zu Grunde; aber nicht nur dieses, auch die Rräfte, Bermogen und gesammte Thätigkeit. Denn angegriffen und getäuscht, gedrüfft, er= wacht in ihm Furcht und Feigheit: der Mensch, der herr= schen follte, wird Sklave seiner Berhältniffe. — Wenn das Kind sich nicht kindlich rühren und regen darf, wenn fein Leben gleichsam still stehen muß unter dem Drange der es umschließenden Verhältnisse, wenn es in der Schule von vielen, vielen Begriffen, welche noch nicht in seinem eigenen Innern wurzeln und machsen können, als von eben fo vielen anzulernenden, nicht aus der eigenen Bewußtseins= geschichte sich ergebenden Formen überladen wird; da ge= wöhnt es sich zur mußigen Rube, zu Trägheit, Brütesinn und zur wirklichen Faulheit, und somit ist auch der Fleiß verloren, ohne welchen alle Kräfte nichts nüßen. Fleiß ist ein Naturtrieb; ist er zerknikkt, so läßt er sich nicht weiters mehr angewöhnen. Nicht geben kann man den Fleiß, nur entfernen, was ihn hemmt. — Nun redet der Verfasser von einer zweifachen hemmung, von der durch die Natur und dann durch andere Menschen und die Erziehung. Er weist nach, wie an des Eisgürtels Gränze mit dem Körper auch der Geist verschrumpft, er-

liegend, erstarrend in der forperlichen und geistigen Bewegung. Andere, mittelbare hemmnisse durch die Natur feien die durch Unreinlichkeit, Dürftigkeit der Lebensmittel, Urmuth und Kümmerlichkeit überhaupt; von daher auch rühren die blaffen Beifter: Trauer, Mengftlichkeit, Trübfinn und Niedergeschlagenheit. Ueberfallen diese Geister den Mann, fo kann er hinter dem festen Gehäuse seiner schon ausgebildeten Begriffe, Grundfate und Meinungen fein Hoffen, Leben und Bewegen schützen, nicht so das Rind. - Die unmittelbare hemmung durch andere Menschen besteht darin, daß es, das Rind, dem die Welt des zwefflosen Spiels gehört, einer Welt von Zwekken, die es nicht empfindet und nicht versteht, in Knechtschaft dienen muß. Da muß das Kind überall stille stehen, damit die Ord= nung in Raum (Haus) und Zeit nicht gestört werde; nichts darf es berühren, nicht so auf seine eigene Weise sich frei regen: es stört, les ist lästig. Und dann dient das arme Kind auch noch als Blitableiter der elterlichen Launen (und wohl auch oft derjenigen der Lehrer!). Dieses Die= nen=lassen des Kindes ift der Gegensatz aller liberalen Erziehung. — Die mittelbare hemmung durch andere Menschen liegt in der Begriffswelt, welche dem Kindlein von den Lehrern und von den Erwachsenen überhaupt aufgedrängt wird. Bu viele Speisen machen das Rind stumpf= sinnig und träge; ju viele Begriffe, Lehren und Regeln stumpfen herz und Geift ab. Vor sieben Sahren foll das Kind nicht einmal die 24 Buchstaben des Alphabets, außer in Lebkuchen eingegeben, erlernen. Alle Begriffe, welche nicht aus der Fille des findlichen Lebens felbst machfen, sind bloke Abstraktionen, wodurch es zwat fortschreitend bestimmt, aber auch in seiner innersten Natur zersplittert wird. Die Erziehungs-Runft ftrebe dahin, daß alle Begriffe, die der Mensch erfährt, und alle Entschlüffe, zu denen man ihn bringt, natür= liche Formen und Gefete feien feines eigenen inneren Lebens. Dann wandelt das Kind darin als in einem Lustgarten. - Befriedigt alle seine natürlichen Bedürfnisse, entfernt Alles, mas das junge Leben hemmen kann; besonders hemmt selbst nicht und schnürt nicht ein nach Meinung und Konvenienz, damit die erfte Lebens=

periode bleibe ein Paradies, sei ohne Schuld und Irr= thum, voll Soffen und Lieben. Dann wird die Erinnerung an dieses Paradies, rein, kräftig, groß und lebendig in der Kindesseele', durch die zweite Lebensperiode des babylonischen Auseinandergehens, des Zweifels, der Arbeit, des Meinens und der Sünde hindurchleiten zur dritten Periode der allmälichen Wiederausföhnung, des Friedens in Tugend und Weisheit. — Das Gefet ber Bucht. Die Erziehung besteht nicht nur in der Entfernung jedes hemmnisses der Bewegung. Das Leben , Wünschen und Denken muß umgeben werden mit dem Gesetze der Bucht, der Ordnung: in den üppigen Fruchtgefilden des Paradiefes fei ein Baum des Gehorfams. Das Unendliche des Schönen, Wahren und Guten gelangt für den Menschen zur Wirklichkeit bloß in der Form des Endlichen, in der Beschränkung, in dem Gesetze. In diesem Gesetze soll der Mensch sein wollen mit Bewußtsein und Freiheit, sich beziehend auf Gott als das höchste Bewußtsein und die höch= fte Freiheit. In diefer befreienden, erlöfenden Begiehung auf Gott ist aber zugleich gegeben das Bewußtsein der Ab hängigkeit und des Gesetzes. Geht das Bewußtsein der Abhängigkeit verloren, so verschwimmt der Mensch in Uebermuth und gesetloser Begierlichkeit; verliert sich tdas Bewußtsein der Freiheit, der hohen Bestimmung, so gehen auch Muth, Glauben und Liebe unter. Die Erziehung leite demnach das Rind an, sich sowohl in seiner ideellen Kraft voll Muth, Glauben und Licbe zu erheben, als auch das freie Bewußtsein der Abhängigkeit und des Gesetzes in fich voll Bescheidenheit zu vollenden. - Nun redet der Berfasser von der Schönheit und Vortrefflichkeit der Bescheidenheit und Zucht, und weist auf die der Jugend ziemende Scham hin, als der natürlichen Mäßigung des sich im Gesetze der Schönheit und Wahrheit bewegenden Lebens, so wie auch auf das Widrige der in Unbescheiden= heit aufgelösten Jugendseele. — Hierauf spricht er von der driftlichen Erziehung insbesondere, betrachtet die alle wahre Entwifflung in Erstarrung niederziehende Selbst= sucht, die in der Entwifflung der Freiheit felbst liegende Quelle alles Irrens und des Abfalls von der Idee, in dessen Folge das Kind ein überhaupt zurechtzumei fen des

ist. Die Schluffolge diefer Betrachtung ift: die Erzie hung ftrebe vor Allem in dem Inneren des Rin= des Bescheidenheit und Selbstbeherrschung ju erzeugen. Die christliche Erziehung erlöset durch Gelbst= verläugnung. Christ wird aber kein Mensch durch bloßes Unlernen von Sprüchen, Lehren u. f. f.; fo werden nur Pharifäer und Heuchler erzogen. — Der lette Theil des Werkes zeigt, daß die Erziehung durch maglofe Freiheit die zügellosesten Begierden erzeuge (Verschwender, Trinker. Schlemmer 20.); die durch bloße Zucht aber geizige, lieb= lose, kalte, bittere, verschlagene, heimtükkische, boshafte Menschen. Unglükklicher noch sei aber fast die Erziehung, welche dem Kinde bald die bloße Freiheit, bald das bloße Gesetz fühlen lasse. Freiheit und Zucht seien zu vermitteln durch Glauben und Liebe. Die trof= kenen, an Liebe und Glauben leeren Menschen verschmachten in einer Unendlichkeit; feine Form habe mahrhaftes Leben Es befinden sich hier weitere Betrachtungen, die nicht allein auf Pädagogik, sondern auch auf das Menschenund Völkerleben überhaupt Bezug haben. Nachdem 4e= zeigt ist, wie die Selbstsucht sich in Liebe und Gloaben auflose, fragt der Berfasser, wie Liebe und Glauben, die Grundlage aller gelungenen Erziehung, erzeugt werden können, und antwortet: durch das Anschaven der äußern Bilder der Liebe und des Glaubens, die auf die Idee hin= weisen und sie offenbaren. Das äußere Bild des Glaubens heiße Autorität. Sedes Ding und jeder Mensch werden durch die Vermittlung der Liebe Bilder der Autorität. Die vorzüglichsten Autoritäten follen fein Eltern, Lehrer, Priester, Obrigkeit. — Wohl sagt der Verfasser noch herr= liches auf die Frage: Was ist Liebe und Glauben — oder die Idee? Und: Wo findet sich die lebendige Vereinigung der Idee mit der Wirklichkeit — des Menschen Höchstes? Aber man muß das selbst lesen: es erhebt, es wärmt, es hat Etwas in sich, das sich wie Salbung und Weihe in die Seele des Lehrers ergießt. Mur muß man eine gewisse Vertrautheit mit den philosophischen Systemen der nächsten Vergangenheit mitbringen, um es ganz zu genießen. 3. N. Schleuniger.